

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 111 (1985)

Heft: 36

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verbale Bürgerwehr

Lustlügen

In einem «Trumpf-Buur»-Inserat mit dem Titel «Vom Papierkrieg zum Polizeistaat» wird die Zahl der behördlichen Kontrollen beklagt. Über alles und jedes werde man befragt – Schnüffelei

Von Bruno Knobel

und ein Papierkrieg ohnegleichen!

Ich habe es längst aufgegeben, mich darüber zu ärgern. Man darf und man soll die obrigkeitliche Neugierde nicht so ernst nehmen, wie sie sich gebärdet. Womit denn sollen sich Behörden und Beamte den Anschein der Bedeutsamkeit verschaffen und erhalten, wenn nicht mit der selbstbewussten Gebärde, mit der sie den Bürger ausfragen. Jedem Tierchen sein Pläsierchen. Und mein Pläsier wiederum ist es, in solchen Fällen mit ebenso selbstherrlicher Gebärde den Frager zu belügen. Das ist keine Schande, sondern ein Akt der Selbstverteidigung, verbale Bürgerwehr sozusagen. Mir machen amtliche Fragebogen sogar Spass. Es gibt ja nicht nur Notlügen, sondern auch Lustlügen.

Natürlich darf man nicht übertrieben. Das würde als beleidigend empfunden, und zwar zu Recht. Beim Ausfüllen eines Fragebogens gilt es also vorerst, möglichst objektiv und leidenschaftslos zu prüfen, welche Fragen sach- und zweckdienlich sind. Diese beantworte ich einigermaßen richtig. Bei den übrigen Fragen freilich, deren Sinn und Zweck ich nicht verstehe – das sind im Durchschnitt rund drei Viertel der Fragen – flunkere ich, was das Zeug hält. Da darf man sich vor allem Ausgefallene einfallen lassen.

Grenzenlose Phantasie ...

Wenn ich beispielsweise auf dem Formular, das ich auszufüllen habe, damit ich einen Gutschein zum Erwerb von almodischen Mottenkugeln erhalte, nach meiner Konfession gefragt werde, dann schreibe ich «apolitionistisch» oder «Horizontal-kolumnist» oder auch «orthodox-asthmatinös» – und ich bekenne

freimütig, damit noch nie offen Anstoß erregt zu haben, wenn auch der eine oder andere Beamte, der das Formular auf sachdienliche Beantwortung überprüfte, mir einen verstohlenen Seitenblick zugeworfen haben möchte – aber eher verwundert oder respektvoll als beleidigt.

Angesichts der Frage nach dem Geburtsjahr meines Vaters pflege ich ebenso grosszügig zu sein. Meist schreibe ich 2020, gelegentlich auch nur 1765 – ebenfalls bisher ohne jede Folgen.

Wird nach meines Vaters Beruf gefragt, schreibe ich etwa «eidg. dipl. Okkultist» oder «Grandseigneur», manchmal aber auch nur «Generalfeldmarschall d. M.» (mit d. M. meine ich «der Marne»), doch bleibt dieser Vermerk auch ohne Interpretation für jedes Amtauge eine zumindest kosmetische, die Glaubwürdigkeit stützende Bereicherung und vor allem vielseitig deutbar). Es ist eine Lust und ein wahrhaft befreides Gefühl, unter strengamtlichen Augen der Phantasie so ungemein freien Lauf zu lassen!

Beim Vornamen des Vaters, äusserst häufig gefragt in Antragsformularen auch von Versicherungen, neige ich ehrlich gesagt dazu, zügellos zu werden. Da kann es sein, dass ich schlicht «Erika» schreibe oder «Garibaldi» oder gelegentlich auch «Re-

nault-Döschwo». Auch schon schrieb ich «David-Goliath» und ergänzend dazu «geb. von Grafenried». Letzteres jedoch fiel einmal einer Beamten auf, und sie intervenierte etwas schnippisch. Aber ungerührt und völlig cool erklärte ich ihr, natürlich habe mein Vater den gleichen Geschlechtsnamen getragen wie ich – klar! –, aber doch erst nachdem er seinen ursprünglichen, angestammten «de Graffenried» abgelegt habe – nämlich während der französischen Revolution, als Adelige ja bekanntlich nicht sehr gefragt gewesen seien. Die amtliche Dame war zufrieden, ja sie lächelte sogar versöhnlich und sagte: «Ach so, das erklärt ja alles, nicht wahr!» Und eben gerade das möchte ich mit meinem Hinweis auf bürgerwehrliches Formularausfüllen sagen: Das erklärt ja alles, nicht wahr!

... mit gewissen Einschränkungen

Es ist schön, sich auch – oder gerade – im frageformularischen Umgang mit der Obrigkeit als absolut freier Bürger profilieren zu können. Nicht zu übersehen ist allerdings, dass mit solchem freiwilligen Umgang mit Daten und Angaben die Gefahr wächst, dass Statistiken verfälscht werden. Vor allem dann, wenn meine Angaben nicht nur den vorgegebenen sachdienlichen Zwecken dienen, sondern – wie es offenbar nicht selten vorkommt – auch noch für ganz andere Zwecke verwendet werden. Aber das soll und darf nicht unsere Sorge sein. Geschieht ihnen ganz recht, wenn sie meine Angaben, die vorgeblich erhoben wurden für die Aufnahme unter die Benutzer einer staatlichen Bibliothek (wobei der Beruf meines Vaters von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist), heimlich und subsidiär auch noch verwendet werden für eine Statistik über die soziale Schichtung der Akademiker (zu denen ich freilich nicht gehöre) und so weiter.

Aufpassen muss man aber doch, dass man sich mit Lustlügen nicht etwas einbrockt. In den Anfängen meiner Bürgerwehr-Praxis war ich z. B. einmal nach-

lässig genug, im Antragsformular für den Ersatz des Auto-Führerausweises, der mir gestohlen worden war, auf die Frage nach meinem Beruf zu antworten: «Grossgrundbesitzer». Seither erhalte ich dauernd Prospekte, mit denen mich der Hauseigentümerverband zum Beitritt auffordert.

Und natürlich dürfen Sie auf Fragen nach dem Beruf Ihres Vaters nie den Spass so weit treiben, etwa mit «Atomkraftgegner» oder «Dienstverweigerer» zu antworten. Denn dann landen Sie (und nicht Ihr Vater) mit aller Bestimmtheit in einer Kartei, die sehr weit abseits der vorgegebenen Zweckbestimmung des Fragebogens liegt.

Ich weiss natürlich, dass es manchen nicht leicht fallen wird, jene natürliche Hemmung zu überwinden, die man davor hat, die Obrigkeit anzuschwindeln. Vielleicht fällt es Ihnen leichter, wenn Sie mit dem Lustlügen ganz vorsichtig und bescheiden beginnen. Wenn Sie beispielsweise der Auffassung sind, Ihr genaues Geburtsdatum gehe im gegebenen Fall den Fragesteller einen absolut feuchten Dreck an, dann raffen Sie sich auf und schreiben zum richtigen Geburtsjahr wenigstens das Datum «31.Juni» – Sie werden sehen, es geschieht nichts. Das wird Ihnen Mut geben, ein nächstes Mal sogar 62. Mai zu schreiben. Sie können sicher sein, auch dann wird niemand protestieren. Der nächste Schritt kann dann «1. Jumember» sein ...

Ich weiss, das alles sind äußerst bescheidene Lustbarkeiten, aber man muss die Feste feiern, wie sie fallen, und Fragebogen fallen besonders reichlich.

Ausstellung



SPORT-CARTOONS

25 Jahre Sport-Karikaturen von Jürg Spahr

bis 20. Sept. im Schweiz. Sportmuseum Missionstrasse 28, Basel